

Die Flüchtlinge

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **46 (1942-1943)**

Heft 5

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-666260>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Flüchtlinge danken

Täglich laufen bei der Zentralstelle für Flüchtlingshilfe Briefe von Flüchtlingen ein, die vor kürzerer oder längerer Zeit ein Asyl in überseeischen Ländern gefunden haben und mit Mut und Zuversicht ihr Leben neu zu gestalten versuchen. So meldet ein Brief eines dieser Heimatlosen die glückliche Ankunft in La Paz. Er schreibt: „In La Paz ging ich mit einem hier kennengelernten Schweizer spazieren, um mich erst in der Höhenluft zu akklimatisieren. Nach fünf Tagen konnte ich bei der Firma, wo der Schweizer angestellt ist, eintreten. Die Arbeit ist schwer. Ich bin Anstreicher bei den Neubauten der Firma und verrichte eine Arbeit, die ich zeitlebens nie getan habe, aber nun schon ganz ordentlich beherrsche. Oft geht mir dabei noch die Luft aus, doch rede ich nichts, beiße die Zähne zusammen und bleibe zäh. Hier können nur wirklich arbeitswillige Personen weiterkommen, mit einem gesunden Herzen und einer gesunden Lunge. Mit meinem Lohn kann ich bescheiden leben.“ Einer jungen heimatlosen Frau gelang es New York zu erreichen. Sie hatte den Schneiderinnenberuf erlernt und erzählt, wie sie mangels Arbeit umgesattelt habe und nun als Hausangestellte tätig sei.

Aus den meisten Briefen klingt ein warmer Dank für die Hilfe, die diesen Verstoßenen und Verfolgten in der Schweiz gewährt wurde und der Wunsch, das Gute, das ihnen widerfahren ist, in irgendeiner Weise zu vergelten.

Heute haben sich die Verhältnisse für die Flüchtlinge ungünstiger gestaltet. Das Ziel, das sie so brennend zu erreichen hofften, ist in eine unbestimmte Ferne gerückt. Sie genießen zwar

den Schutz unseres Landes, haben Unterkunft und einen gedeckten Tisch gefunden. Viele verrichten nützliche Arbeit zum Wohl unseres Landes im Mehranbau und bei Meliorationen. Sie helfen Waldflächen roden und Torf stechen. Manche lernen ein neues Handwerk, das ihnen einmal von Nutzen sein kann, wenn sich die Grenzen wieder öffnen werden. Wieder andere betätigen sich als Schreiner und Schuhmacher in den Lagern, die nun ihr Zuhause sind. An reparaturbedürftigen Dingen fehlt es im Lager und bei Kameraden wahrhaftig nicht. In den Fließstuben hantieren die Frauen und stopfen die meist mitgenommenen Wäschestücke, die aus allen Himmelsstrichen zusammenströmen. Ein kleiner Sold wird den Flüchtlingen ausbezahlt. Trotz allem, was für sie geschieht, ist ihr Los nicht leicht. Getrennt zu sein von der Familie, eingegliedert in eine bloße Gemeinschaft, in eine straffe Ordnung, die wenig Bewegungsfreiheit läßt, wirkt auf viele dieser Heimatlosen bedrückend. Und schwer lastet die ungewisse Zukunft auf manchem Gemüt.

Ihnen allen, die das Asylrecht unseres Landes in Anspruch nehmen, die bei vielen zeitbedingten Aufgaben uns unterstützen, wollen wir über die schwerste Zeit ihres Lebens hinweghelfen. Die Flüchtlingshilfe bedarf allerdings großer Mittel, um ihre Aufgabe weiterhin zu erfüllen. Sie wendet sich darum in diesen Tagen an die Bevölkerung. Ein Einzahlungsschein wird in alle Briefkästen gelegt. Wir wollen ihn nicht übersehen, diesen grünen Schein. Möge sich Herz und Beutel öffnen. Welch gute Gelegenheit, dem Schicksal mit freudigem Opfer ein wenig Dank zu bezeigen.

G. R. S.

Die Flüchtlinge

Menschen stehen an der Grenze,
Wandern suchend nachts umher,
Und sie finden doch nur Grenzen,
Aber Heimat — nimmermehr.
Denn für heimatlose Menschen
Wird zur Grenze jeder Ort,
Und sie müssen aus der Heimat
Und sie können doch nicht fort.

Und der Mensch will weiterleben,
Weil auch ihm die Welt gehört,
Doch die Erde, sie hat Grenzen,
Und die Grenzen sind gesperrt.
Menschen stehen an der Grenze,
Mit dem einen Ziel allein,
Einmal irgendwo und wieder
Frei zu leben, frei zu sein.